



# SEHEN STATT HÖREN

... 10. April 2010

1457. Sendung

## In dieser Sendung:

LEBEN IN DREI WELTEN

Sebastian Spreizer, Biologie-Student und seit 20 Jahren Cochlea-Implant-Träger

## LEBEN IN DREI WELTEN

Sebastian Spreizer unterwegs in Freiburg und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Vorlesung: Bioinformatik: "Genomevolution, Sequenzanalyse, Genomik, Phylogenie"

**Stimme des Dozenten, Satz-Bruchstücke:** ...Labeling über Antikörper, Streptavidin, Interaktion und Ähnliches ...trotzdem noch ein Signal wahrzunehmen und habe keinen Totalausfall für dieses gegebene Transkript ...Prinzipiell muss man hier unterscheiden bei diesen Zwei-Farb-Arrays: Bedeutet jetzt die grüne und die rote Farbe eben... meine Probe eins gegen Probe zwei, und ich kann dann auch diese Überlagerung bekommen... Was wir hier aber sehen ist etwas anderes... Und die muss ich eben abpuffern darüber, dass ich mehrere biologische Replikate verwende... und dann habe ich natürlich noch den Expressionslevel, der dem Ganzen zugrunde liegt.

### Präsentation Thomas Zander:

... ohne Dolmetscher bekomme ICH da nichts mit! Wenn ich jemals noch die „Hochschul-Bank“ drücke, würde ich in der Uni „kein Wort ohne meinen Dolmetscher“ sagen! Sebastian Spreizer ist einen anderen Weg gegangen. Nachdem er mit 15 Monaten an Hirnhautentzündung erkrankt und ertaubt ist, bekam er mit 5 Jahren ein Cochlear Implantat – als erstes Kind in Süd-Deutschland. 20 Jahre später sitzt Sebastian nun in der Uni Freiburg unter lauter hörenden Studierenden. Und wenn man nicht genau hinschaut, scheint er unter den anderen überhaupt nicht aufzufallen

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg – Vorlesung:

**Bioinformatik (Stimme des Dozenten:)** Also beispielsweise die RNA aus einem bestimmten Gewebe auf diesen Array... Und das bedeutet eben, wir bekommen nicht wie bei Northern diese Information, wo unsere eine Sonde...

**Thomas Zander:** Musst du alles von den Lippen absehen oder kannst du auch etwas hören?

**Sebastian Spreizer, Biologie-Student, 7. Semester, Albert-Ludwigs-Universität**

**Freiburg:** Ja, ich höre etwas. Aber erst durch die Kombination von Absehen und Hören kann ich verstehen.

**Thomas:** Ah ja. Und wenn du mitschreibst, kannst du dann gleichzeitig zuhören?

**Sebastian:** Nein, wenn ich beides mache, verstehe ich nichts mehr. Deshalb muss ich jemanden fragen, ob er für mich mitschreiben kann. So kann ich der Vorlesung folgen.

**Thomas:** Da braucht man aber ganz schön Selbstbewusstsein, sich hinzustellen und zu sagen „Moment mal, ich bin hörgeschädigt, ich muss Sie beim Sprechen sehen, damit ich verstehe...!“

**Sebastian:** Ja klar. Ich frage dann Freunde, ob sie mir helfen können. Im Gegenzug biete ich ihnen in anderen Situationen auch meine Hilfe an.

Sebastian in der Bibliothek der Fakultät Biologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

**Sebastian:** Ich komme zwar gut klar mit der Vorlesung, aber mit Seminaren muss ich mich gut vorbereiten, ich muss auch den Inhalt gut verstanden haben, damit ich in der Diskussion auch mitverfolgen kann. Und in der Diskussion ist für mich auch ein schwerer Punkt, denn es wird ziemlich schnell durcheinander gesprochen und ich verliere den Faden ziemlich schnell.

**Thomas:** Schaffst du es, alle Barrieren aus dem Weg zu räumen? Und können deine hö-

renden Kommilitonen deine Probleme nachvollziehen?

**Sebastian:** Es gibt schon Verständnis von Kommilitonen, aber ich frage viele, ob sie mit mir klar kommen. Viele haben gesagt „Hey, klar“. Die finden es toll, dass ich dann trotz meiner Hörbehinderung studiere und dass ich das durchsetze. Die helfen mir dann auch.

Sebastian trifft Kommilitonen in der Cafeteria, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

**Thomas:** Wenn ich dich hier so sitzen sehe, kann ich mir gar nicht vorstellen, dass du dein Mathematikstudium abgebrochen hast und der Uni beinahe ganz den Rücken gekehrt hättest? Was war da los?

**Sebastian:** Nach dem Abitur habe ich gleich im Anschluss angefangen zu studieren. Der Einstieg ins Studium war für mich wie ein Schock. Ich war auf diese neue Welt überhaupt nicht vorbereitet. Ich hatte keine Ahnung, wie die Kommunikation mit Hörenden abläuft, wie ich es anstellen könnte, hörende Freunde kennen zu lernen, Freundschaften aufzubauen. Das war für mich damals alles sehr problematisch und ich habe mich immer weiter von der Uni zurückgezogen.

**Thomas:** Was hast du dieses Mal im Studium anders gemacht, damit es besser läuft? Bist du damals auch offen mit deiner Hörschädigung umgegangen?

**Sebastian:** Nein, die habe ich damals überhaupt nicht offen gezeigt.

**Thomas:** Warum?

**Sebastian:** Ich habe gedacht, ich kann ja eigentlich ganz gut hören und habe versucht, meine Hörschädigung zu verdrängen. Beim Studieren war ich ja in der Welt der Hörenden und ich dachte, ich kann da einfach eintauchen, ohne an meine Hörschädigung zu denken. Aber ich habe dann gemerkt, dass ich das nicht schaffe. Ich musste mir bewusst machen, dass ich gehörlos oder eben schwerhörig bin und dass ich das für mich akzeptieren muss.

Sylt – Impressionen: Fotos von der Schutzstation Wattenmeer

Sebastian als Praktikant und Watt-Führer für Schulklassen und Urlauber

**Thomas:** Wie bist du denn damals nach Sylt gekommen und was hast du da gemacht?

**Sebastian:** Ich hatte ja mein Mathematikstudium abgebrochen und musste deshalb ein halbes Jahr überbrücken. Zu Hause habe ich meine Eltern gefragt, was ich jetzt machen

soll. Sie schlugen mir vor, mich nach einem Praktikum umzuschauen. So bin ich nach Sylt gekommen. Auf Sylt fühlte ich mich wie in einer neuen Welt. Ich habe dort viele interessante Leute kennen gelernt. Die meisten hatten gerade ihr Abitur und wollten etwas Neues anfangen. Ich machte dort Führungen und musste dabei immer auf meine Schwerhörigkeit hinweisen. Ich bekam also Übung darin. Zuvor hatte ich meine Schwerhörigkeit immer versteckt. Auf Sylt bin ich aber damit selbstbewusster umgegangen. Als ich wieder zurück war und mein Biologie-Studium begann, habe ich gleich zu den Leuten gesagt „Hallo, könnt ihr bitte langsamer reden; denn ich bin schwerhörig“.

WG-Leben – Kim und Sebastian beim Kickern Tore schießen. – Ja, genau! – So einfach ist das. – Eigentlich würde es drei – drei stehen. – Ahh...!

**Thomas:** Sag mal, ist der Sebastian immer so voll dabei wie hier beim Kickern? Was ist er denn so für ein Typ?

**Kim Sontheimer, WG-Mitbewohner:** Also, er ist eigentlich meistens gut gelaunt. Er kommt nach Hause und begrüßt erstmal einen und kommt ins Zimmer rein und erzählt vom Tag. Überhaupt weiß man immer so, was er tagsüber erlebt hat. Das macht ihm ziemlich viel Spaß zu erzählen, was es Neues gibt, was er gerade so gemacht hat und so.

**Thomas:** Wie habt ihr zwei euch kennen gelernt?

**Kim Sontheimer:** Wir haben uns vor zwei, na inzwischen fast drei Jahren kennen gelernt. Da habe ich meinen Zivildienst auf Sylt gemacht und er war dort Praktikant. Und da war er sogar schon vor mir Praktikant, bevor ich mit dem Zivildienst angefangen habe und da war er so ein bisschen jemand, der mir ein paar Sachen erklärt hat, der mir gezeigt hat, wie der Laden dort so läuft ...

WG-Leben – beim Kochen

**Sebastian:** Na, das war doch lustig auf Sylt – mit der Taucherbrille.

**Kim:** Ja, stimmt, das haben wir getestet mit der Taucherbrille.

**Sebastian:** Ja. Hat geholfen

**Kim:** Bleibt Matze noch hier? Bleibt Matze noch hier?

**Sebastian:** Heute?

**Kim:** Ja!

**Sebastian:** Ja... Ich hab' heut' Abend nichts vor.

**Kim:** Es kommen, gerade wenn man sich unterhält oder so, eigentlich eher manchmal ein bisschen lustige Situationen zustande. Wenn er es nicht richtig verstanden hat oder so, dann nervt das nicht, wenn man es noch mal wiederholen muss oder so. Das war mir auch vorher bewusst. Das sind dann eher lustige Situationen, wenn er was falsch verstanden hat und dann kommt auf einmal was ganz anderes dabei heraus. Oder er antwortet auf eine ein bisschen andere Sache und man fragt sich ‚Oh, wo kommt das jetzt her?‘, aber das nervt auf keinen Fall.

**Thomas:** Deine Mitbewohner hier sind hörend, auch deine Kommilitonen von der Uni. Bist du die ganze Zeit nur mit Hörenden zusammen?

**Sebastian:** Ja, das stimmt, ich bin viel mit Hörenden zusammen. Ich studiere unter Hörenden, habe hörende Arbeitskollegen, wohne mit Hörenden zusammen, ich bin quasi voll in die Welt der Hörenden integriert. Ich habe aber auch viele schwerhörige Freunde. Das ist für mich ein wichtiger Ausgleich. Die Kommunikation mit Hörenden ist sehr anstrengend. Bei Schwerhörigen geht es langsamer und ruhiger zu, da kann ich mich entspannter unterhalten.

Schwerhörigen-Stammtisch im Haus der Hörgeschädigten, Freiburg

**Frau 1:** Aber ich finde es eine gute Idee, dass man immer das gleiche Lokal nimmt. Also dann müssten wir uns einfach mal umschaun, wo's ein ruhiges Lokal gibt.

**Frau 2:** Also, die Schwerhörigen treffen sich immer am Bahnhof eigentlich.

**Thomas:** Ich bin hier beim Stammtisch für Schwerhörige, den Sebastian vor kurzem ins Leben gerufen hat. Ziel ist es, dass man sich zusammensetzt und Erfahrungen austauscht, Informationen weitergibt und ähnliches. Ein Thema ist beispielsweise auch „Barrierefreies Studieren“; also wie der Zugang zum Studium verbessert werden kann.

Schwerhörigen-Stammtisch im Haus der Hörgeschädigten, Freiburg

**Sebastian:** Du kannst am Wochenende lieber.

**Frau:** Ja, Wochenende. Weil dann kann ich sagen: Okay ich schaff Sonntag nicht, dann kann ich Samstag kommen.

**Sebastian:** ...und dann kannst du Samstag hier bleiben ...

**Mann:** Wenn wir mehr Leute gewinnen wollen, die suchen vielleicht bei Google und dann wäre es gut, die Termine möglichst früh dort einzutragen...

**Sebastian:** Also schreiben wir rein: „kaum Feedback“.

Treffen mit ehemaligen Schulfreunden des BBZ Stegen

**Thomas:** Gibt es auch Momente, in denen du dir wünschst, Gebärdensprache besser zu beherrschen?

**Sebastian:** Klar gibt's die. Zum Beispiel in Situationen wie jetzt! Ich habe nur bis zum 16. Lebensjahr in Gebärdensprache kommuniziert. Danach war Schluss. Meine Kenntnisse konnte ich nicht weiterentwickeln. Ich müsste einiges wiederholen. Wenn ich Gehörlose treffe, weiß ich manchmal nicht, wie ich mich ausdrücken soll. Aber ich möchte auf jeden Fall meine Gebärdensprache verbessern.

Sebastian bei der Faschingsfeier des Freiburger Gehörlosen-Fussball-Vereins  
Zugfahrt nach Niederweiler (Wohnort der Mutter)

**Sebastian:** Früher hat mich mein Vater jeden Tag im Zug zur Schule begleitet. Es waren immerhin drei Stunden täglich für Hin- und Rückfahrt. Später bin ich dann alleine mit dem Zug gefahren. Das Problem war generell, dass ich immer sehr früh aufstehen musste, um mit dem Zug zur Schule zu fahren, und nach Schulschluss immer wieder nach Hause fahren musste.

**Thomas:** Was hat das damals für dich bedeutet – „nach Hause zu kommen“?

**Sebastian:** In erster Linie bedeutete das für mich Ruhe. Aber gleichzeitig war ich immer von der vielen Fahrerei einfach nur kaputt. Zu Hause hatte ich dadurch keine Freunde. Das war schon problematisch, so dass sich meine Eltern überlegten, ob ich im Internat nicht besser untergebracht wäre. Das geschah dann auch. Im Internat hatte ich dann gleich Freunde.

**Thomas:** Welche Erinnerungen hast du so an die Internatszeit? Wie war der Kontakt zu deinen Mitbewohnern?

**Sebastian:** Meine Mitbewohner waren schwerhörig. Im Internat waren aber schwerhörige und gehörlose Schüler gemischt. Beim Sport war ich auch mit Gehörlosen zusammen. Ich hatte also immer Kontakt zu

Schwerhörigen und Gehörlosen. Mal habe ich gesprochen und mal habe ich gebärdet. Das war gut. Dadurch habe ich immer mehr Gebärden gelernt. Aber dann kam der Zeitpunkt, an dem viele Gehörlose von der Schule gegangen sind, weil sie ihr Abitur dort nicht machen konnten, sondern nur in Essen. Deshalb sind viele Gehörlose von der Schule gegangen und ich war dann nur noch unter Schwerhörigen und habe nicht mehr gebärdet, sondern nur gesprochen.

Auf dem Weg zu Sebastians Elternhaus in Niederweiler

Sebastian im Gespräch mit seiner Mutter Christel Spreizer und Bruder Mathias

**Mutter:** Matthias! Da ist auch wieder Arbeit. Da kann vielleicht... Mal schauen, vielleicht könnt ihr von der WG mal kommen und helfen? Das wäre toll! Zu dritt geht es viel schneller als wenn man allein ist.

**Sebastian:** Das stimmt!

**Thomas:** Sebastian ist mit 15 Monaten an einer Hirnhautentzündung erkrankt. Wenn das eigene Kind plötzlich so schwer erkrankt, dann nimmt einen das sehr mit. Das können Sie sicherlich bestätigen. Was waren Ihre Gedanken, als Sie dann noch erfuhren, dass Sebastian durch die Krankheit ertaubt ist?

**Christel:** Also, als erstes war erstmal Verzweiflung. Das war schon die erste Situation. Und wir hatten... Der Prof. Löhle in Freiburg hat uns bei der ersten Untersuchung, wo auch raus kam, dass Sebastian gehörgeschädigt am Rande der Taubheit ist, hat er uns von einer Operation erzählt.

**Thomas:** Ist die Beratung damals hauptsächlich durch Ärzte erfolgt?

**Christel:** Sebastian war ja in Stegen im Gehörlosenkindergarten und er hatte sehr gute Frühförderung, das war einmal die eine Seite, aber diese Kommunikation mit dem Prof. Löhle die war einfach immer wieder und er hat uns immer informiert wie weit diese Cochlear Implantation ist, oder, das war damals noch in den Versuchen in Australien und das war für uns klar, wir konnten uns vier Jahre praktisch damit auseinandersetzen, dass das eine Möglichkeit gibt für den Sebastian, dass er zumindest in Geräusche wieder reinkommt.

**Thomas:** Was gab letztlich den Ausschlag, dass Sebastian dann mit fünf Jahren implantiert wurde?

**Christel:** Also irgendwann hat Prof. Löhle angerufen und hat gesagt, das erste Kind in Hannover ist operiert worden und dann konnten wir sagen, weil wir uns eben diese vier Jahre auseinandergesetzt haben damit, machen sie uns einen Termin. Und dann haben wir einen Termin gehabt an seinem fünften Geburtstag.

Foto-Insert: Sebastian mit 5 Jahren

**Thomas:** Was haben Sie sich von der Implantation erwartet?

**Christel:** Also wir haben einfach gehofft, dass er zumindest Geräusche hört und ein bisschen mehr sozusagen in der Richtung am Leben teilnehmen kann.

Fotos: Sebastian in der Vorschule mit 6 Jahren, Sebastian im Garten mit 9 Jahren

**Thomas:** Haben Sie sich damals Gedanken darüber gemacht, ob Sebastian Ihre Entscheidung auch noch gut findet, wenn er älter ist?

**Christel:** Da haben wir uns keine Gedanken darüber gemacht. So, also wir haben einfach... eh, nee, haben wir, nee, nee.

**Thomas:** Vor seiner Implantation war Sebastian ja im Gehörlosenkindergarten. Wie ging es dann weiter?

**Christel:** Also er blieb bis zum Schulbeginn im Gehörlosenkindergarten und dann wurde er in die B-Klasse von der Schwerhörigenschule eingeschult und hat sich aber nicht sonderlich wohl gefühlt. Also, ihm ging es, nach vier Wochen hat man gemerkt, dass er irgendwie unterfordert ist und dann wurde die Lehrerin krank von dieser B-Klasse und sie haben die ganzen Kinder verteilt und die Lehrerin von der A-Klasse hat Sebastian zu sich genommen und von da ab blieb er dann in der A-Klasse.

**Thomas:** A- und B-Klasse – was bedeutet das?

**Christel:** Schwächere und besser hörende Kinder, so. Und Sebastian hat... Also, von der Schulleitung her hat man eben gedacht, dass man Sebastian einfach in die schwächere einschult, weil das Cochlea hatte er eben ein Jahr.

Foto-Insert: Sebastian mit 12 Jahren, Sebastian mit 18 Jahren

**Thomas:** Sebastian geht seinen Weg. Er geht ihn voller Überzeugung und scheint rundum zufrieden. Würden Sie aus heutiger Sicht vielleicht trotzdem etwas anders machen?

**Christel:** Nein, nein. Nein, also, ich denke mir, wir haben immer, in dem Moment wo Sebastian oder auch Mathias, beide, also wir haben zwei Söhne, auch Mathias wo eine Sache war zu entscheiden, haben wir schon das Richtige entschieden, so.

#### Familie Spreizer bei der Gartenarbeit

**Thomas:** Gibt es Momente, in denen du dich mit der Technik im Kopf, im eigenen Körper, unwohl fühlst?

**Sebastian:** Ja manchmal. Früher war es schlimm, zum Beispiel beim Schwimmen. Man musste den Sprachprozessor in diesem Kasten um den Hals tragen, mit einem Kabel, das zum Ohr hinaufführte. Man sah aus wie ein Roboter. Jetzt gibt es so etwas nicht mehr. Mit den Geräten hinter dem Ohr fühlt man sich frei. Manchmal ist es doof, wenn ich beispielsweise im Regen spazieren gehen will und trotzdem das Gerät eingeschaltet lassen möchte, kann es sein, dass es nass wird und dadurch kaputt geht. Oder beim Schwimmen, im Meer, wenn ich mit anderen Freunden spiele, höre ich nichts, wenn sie mich rufen. Das ist dann etwas unangenehm. Aber okay

**Thomas:** Fühlst du dich von der Technik abhängig?

**Sebastian:** Ich habe mich für das CI entschieden, und somit bin ich von der Technik abhängig. Das ist manchmal problematisch. Aber ich habe mich entscheiden müssen, ob ich lieber von Menschen oder von einem CI abhängig sein möchte. Im Urlaub ging mir das Gerät mal kaputt. Somit war ich völlig taub.

#### Sebastian auf einem Spaziergang am Schlossberg, Freiburg, und in seinem Job als Studentische Hilfskraft an der Fakultät Biologie - Albert-Ludwigs-Universität Freiburg – Besprechung mit Kollegen

**Sebastian:** ...der Chanel hat weitere Verknüpfungen zu...

**Kommilitone:** Vielleicht kann ein Signal in verschiedenen Daten-Files untergebracht sein?

**Dozent:** Der hat einen Namen, der File, und dann wird da noch abgelegt, ob der noch unverändert ist. Und dann gibt's noch irgendwelche Kommentare, oder so was.

**Sebastian:** Langsam aufbauen... und dann können wir langsam anfangen...

**Dozent:** Wir müssen gucken, wo es Parallelen gibt... Das macht aber irgendwie keinen Sinn mehr, oder?

**Sebastian:** Dann müssen wir vielleicht an der Stelle ändern, wenn wir dann mit diesem Signal auf einen bestimmten File zurückgreifen wollen. Also, ich weiß nur, dass es verschiedene Kernpunkte sind. Das ist das Management. Das ist das Unendlich-Zeichen. Das heißt, man könnte mehrere Files in ein Signal einbinden ...

#### Sebastian in seinem Job als Studentische Hilfskraft, Universität Freiburg, Arbeit am PC

**Thomas:** Hallo! Wir haben vor ein paar Wochen mitbekommen, dass Studenten an vielen Universitäten Hörsäle besetzten, um auf ihre schwierige Situation aufmerksam zu machen: Immer vollere Stundenpläne und deshalb kaum noch Zeit für Nebenjobs, für Erholung und für selbstgesteuertes Lernen. Zugleich – so beklagen die Studenten – werde der Anspruch immer höher und die Studienzzeit kürzer. Wie geht es dir mit den Anforderungen, die da gestellt werden?

**Sebastian:** Ja, das ist richtig, was du gesagt hast. Als Hörgeschädigter hat man das Problem im Studium: man muss viel nacharbeiten. Man versteht nicht alles in der Vorlesung, so muss man zuhause in Büchern viel nacharbeiten. Das heißt man hat nicht viel Zeit für einen Nebenjob. Und jetzt im neuen System im Bachelor System ist es noch schwieriger für den Hörgeschädigten, und dann haben sie noch weniger Zeit zum Nacharbeiten. Sie müssen dann wirklich ein Modul nach dem anderen durchgängig lernen und dann Prüfung eins nach dem anderen schreiben und ich sehe wirklich schwarz mit dem neuen System, dass es nicht so gut für den Hörgeschädigten ist. Was dann die Lösung ist, da bin ich echt gespannt.

**Thomas:** Bist du schon auf den harten Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt vorbereitet, der dich nach deinem Studium erwartet? Wie wirst du damit umgehen?

**Sebastian:** Äh..., da bin ich noch sehr offen. Ich habe noch keine Gedanken darüber gemacht wegen der Konkurrenz. Ich weiß, dass ich als Hörgeschädigter große Probleme haben werde in der Zukunft, dass ich in der Diskussion nicht alles mitkriege, aber ich glaube, ich werde es durchsetzen.

**Thomas:** Hast du keine Angst, dass gute hörende Bewerber dir gegenüber bevorzugt werden?

Sebastian: Natürlich, ich habe immer Angst. Angst ist wichtig. Aber man muss es durchsetzen, man muss wirklich an sich glauben.

Thomas Zander und Sebastian Spreizer:  
Viel Erfolg für dich!

Sebastian: Danke.

Sebastian im Treppenhaus an der Fakultät Biologie - Albert-Ludwigs-Universität Freiburg – auf dem Weg nach draußen

### Moderation Thomas Zander:

So unauffällig, wie ich das anfangs meinte, studiert es sich als schwerhöriger Student also doch nicht. Aber warum sollte man seine Hörschädigung auch verstecken? Sebastian will das jedenfalls nicht mehr. Er hat sich mit seiner Hörschädigung auseinandergesetzt und lebt jetzt in drei Welten: Der Welt der Hörenden, der Schwerhörigen und der Gehörlosen. Bei den Schwerhörigen fühlt er sich eindeutig am wohlsten... Wünschen wir ihm viel Glück weiterhin!

Beitrag:	Barbara Galić
Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Detlef Krüger
Ton:	Uwe Niedzwetzki
Schnitt:	Ines Seiter
Dolmetscher / Sprecher:	Holger Ruppert, Johannes Hitzelberger

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

### **Impressum:**

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;  
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN  
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: [sehenstatthoeren@brnet.de](mailto:sehenstatthoeren@brnet.de)  
Internet: [www.br-online.de/sehenstatthoeren](http://www.br-online.de/sehenstatthoeren)

Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751

**Einzel-Exemplar:** 1,46 Euro